

α 147246

FESTSCHRIFT
FÜR
GERHARD CORDES

ZUM 65. GEBURTSTAG

IN VERBINDUNG MIT DEM VEREIN
FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG

HERAUSGEGEBEN VON
FRIEDHELM DEBUS UND JOACHIM HARTIG

BAND II:
Sprachwissenschaft

1976

KARL WACHHOLTZ VERLAG NEUMÜNSTER

kirchen, Hillershausen, Oberschleidern, Düdinghausen, Wellinghausen, Bömighausen, Rhena, ferner Höringhausen, Meineringhausen, Niederwerbe *Watz* neben *Bär*. Berge, Alraft und Sachsenhausen haben wieder eine Doppelform, *Watzebär*. *Bär* muß einmal südlich der Linie gegolten haben, denn Frebershausen, Albertshausen, Reinhardshausen, Altwildungen, Hüdningen, Hundsdorf brauchen beide Formen nebeneinander.

Bei der Durchmusterung des DWA, von dem bisher 19 Bände vorliegen, finde ich folgende Karten, die unseren Fragenkomplex aufzeigen und unsere Behauptungen noch unterstreichen können.

Band IV bietet *Pate : Petter* und *Patin, Patentante : Goddel*. Band VII hat *Gante : Gänserich; Fickeln : Ferkel; Docke : Sau* 'Mutterschwein'.

Band VIII hat *Sense klopfen : haaren* (dieses nur im Gebiet um Rhoden); *pflügen : ackern* (*pflügen* wieder nur im nördlichsten Teil). Band IX: *Schwengel : Sielscheit* (hier reicht *Schwengel* in althessisches Gebiet hinein); *Stellmacher : Wagner* (hier geht Waldeck mit *Stellmacher* mit dem östlichen Niederdeutschen). Bei *Discher : Schreiner* setzt sich unser Land gegen Niedersachsen und den Osten ab. Westfalen sagt *Schlachter*, Waldeck und der Süden sagen *Metzger*.

Band XIII bietet *Kawel : Käfer; Bölzer : Kater*.

Band XIX zeigt, daß *flöten* gegen *pfeifen* bei uns im Angriff ist. *Schmöken* steht mit *rauchen* im aussichtslosen Kampfe. An Schrifttum ist zu einigen der genannten Wörter noch folgendes anzumerken: zu *Sense schärfen*: W. Mitzka (Hess. Bl. für Volkskunde 49/50 [1958] 151–155) mit Karte; zu *pflügen : ackern*: W. Mitzka (Zs. f. Agrargeschichte und Agrarsoziologie 6 [1958] 1 ff.); zu *Schwengel : Sielscheit*: R. Freudenberg, Ortscheit und Waage (Hess. Bl. f. Volkskunde 51/52 [1960] 29–61); zu *Stellmacher*: E. Jäger, Synonymik der Berufsnamen für den Wagner, Diss. Marburg 1948 (ungedr.); zu *Sperling*: L. Müller, Die deutsche Synonymik des Sperlings. Diss. Marburg 1949 (ungedr.).

Beobachtungen zum proprialen Schreibgebrauch in karolingischen und ottonischen Reichskanzleiprodukten

von

HUBERTUS MENKE (Kiel)

Eine wiederholt und nachdrücklich geforderte¹ monographische Aufarbeitung des Namengutes der frühmittelalterlichen Königs- und Kaiserurkunden als eines geschlossenen Überlieferungsträgers besteht bislang nicht. Schon die gelegentliche Heranziehung und Auswertung der betreffenden Toponyme und Anthroponyme hat aber auf die sprachliche Sonderstellung und quellenspezifische Eigenständigkeit dieses weithin homogenen Urkundenbestandes aufmerksam gemacht², beispielsweise auch eine richtungweisende Urkundenstudie des Jubilars³ über das Namengut der Magdeburger Diktamina, Schreiber- und Empfängergruppe innerhalb der ottonisch-sächsischen Kanzleien.

Derartige Ansätze aufgreifend, versucht der vorliegende Beitrag, einige explizit erkennbar werdende Merkmale und Charakteristika des angesprochenen Tradierungskorpus an Hand exemplarischer Namenzugnisse vorwiegend aus karolingischen und ottonischen Präzepten für nie-

¹ Vgl. etwa W. Scherer, Miscellen. II. Leniter saxonizans, Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 21 (1877) 477; G. Cordes, Zu den Urkunden Ottos des Großen, Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung (= NDKB.) 51 (1938) 76 f.; R. Schützeichel (Bespr. v. MGH. Die Urkunden der Karolinger, III. Die Urkunden Lothars I. und Lothars II. bearbeitet von Th. Schieffer, 1966), Beiträge zur Namenforschung (= BNF.) NF. 3 (1968) 74; R. Schützeichel, Der alte und der neue Förstemann. Zugleich eine Besprechung des jüngst erschienenen Neudrucks, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 90 (Tübingen 1968) 107 usw.

² Vgl. W. Braune – W. Mitzka, Althochdeutsche Grammatik, 12. Aufl., Tübingen 1967, § 83 Anm. 3; R. Schützeichel, Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen. Studien zur historischen Sprachgeographie, Tübingen 1961 (= Hermaea. Germanistische Forschungen. NF. 10), S. 208–212, passim; G. Cordes, Zur alt-sächsischen Mundartenfrage und zur Lautverschiebungsgrenze, Zeitschrift für Mundartforschung 27 (1960) 16.

³ G. Cordes, NDKB. 51 (1938) 74–78.

derdeutsche Destinatäre darzulegen; er steht im Zusammenhang einer umfassenderen Erarbeitung des volkssprachigen Namengutes der karolingischen, ottonischen und salischen Reichskanzleidokumente mit der Intention, die Aussagewertigkeit dieser Tradierungen unter den verschiedensten Fragestellungen⁴ und vom Gesamtkomplex der Sprach-, Schreiber- und Kanzleizusammenhänge her zu prüfen; denn zweifelsohne setzt eine adäquate intern-linguistische Analyse dieses Namenbestandes zunächst einmal eine umfassende Klärung der extra-linguistischen Faktoren voraus, wie sie in den Besonderheiten der jeweiligen Reichszentrale, ihrer personellen Zusammensetzung, Organisation, Urkundungspraxis und überhaupt der Kanzleigewohnheiten gegeben sind.

Die angedeutete Eigenwertigkeit dieser Tradierungsgruppe ist keineswegs nur im Hinblick auf die Quellenbedingtheit des betreffenden Namengutes zu konstatieren, sondern auch unter ausschließlich onomastischen, sprachgeschichtlich-lautgeographischen wie namensoziologischen Aspekten. Nähere Aufschlüsse über die proprialsprachlichen Merkmale dieser Quelleneinheit läßt in besonderem Maße der konfrontative, d. h. diagraphische Namenvergleich zu: Vor dem kontrastiven Hintergrund der proprialen Nennungen in zugehörigen Dorsualaufschriften, Rubren und Marginalvermerken, in eher landschaftsgebundenen Privaturkunden, königsurkundlichen Empfängerausfertigungen und Gelegenheitsmunda bzw. der beim Destinatär angefertigten Diplomabschriften und Spurien kann dieses Namengut sowohl im Hinblick auf den vorherrschenden Schreibgebrauch als auch der Sprach- und Stilschicht nach in etwa näher klassifiziert werden; unter anderem nachstehende spezifische Erscheinungsformen kristallisieren sich deutlich heraus:

a) Traditionsschreibungen: Das vorliegende Namengut spiegelt weitgehend archaisch-konservierende Schreibtendenzen und hebt sich besonders augenfällig von zahlreichen verjüngten Zeichen in gelegentlichen Rückaufschriften ab:

Audulfus gloriosus comis Or. a. 807 *Odulfus comis* Würzburger Indorsat von vermutlich gleichzeitiger Hand (vgl. Anm. 71)
D KdG. 206

⁴ Zu den sich stellenden, grundlegenden onomastischen Auswertungsaspekten und Forschungsperspektiven vgl. St. Sonderegger, Aufgaben und Probleme der althochdeutschen Namenkunde, in: Namenforschung, Festschrift für Adolf Bach zum 75. Geburtstag, hrsg. von R. Schützeichel und M. Zender, Heidelberg 1965, S. 55-96.

Eine derartig regressive, auf Erhaltung der Formen bedachte Schreibweise folgt einmal aus der Urkundungspraxis der Reichskanzleien, die vorzugsweise das Namengut der dispositiven Urkundenpassagen aus Vorurkunden, Akten, Konzepten oder Güterbestandsregistern und sonstigen Inventaren ausschrieb; die wiederholt erst nach der Mundierung in ursprünglich frei gelassene Lücken des fortlaufenden Kontextes nachgetragenen Nennungen⁵ schleppen sich somit in unveränderter Form über Jahrhunderte weiter. Beispielhaft läßt sich ein derartiges Verfahren an den Wildbannumschreibungen einzelner urschriftlich tradiert Immunitätsprivilegien für Osnabrück, deren Kanzleiprovenienz gesichert ist, aufzeigen; die sich solchermaßen aus dem Ausschreiben von Vorlagen ergebende Namenkette steht natürlich weder in räumlicher noch zeitlicher Beziehung zum jeweils grossierenden Mundanten:

D O. I. 302^a a. 965 : *Hrutansten* 'Ritenstein' b. Iburg/Tecklenburg
D H. II. 8⁷ a. 1002 : *Hrutansten* im Niederstift Münster
D H. II. 491 a. 1023 : *Hrutansten*
D Ko. II. 123 a. 1028 : *Hrutansten*
D H. IV. 20 a. 1057 : *Hrutansten* (r korr. aus u)

Allein das auf der Vorurkunde D H. II. 8 aufbauende Osnabrücker Falsifikat D sp. KdG. 273, ein 'angebliches Original' saec. XI ex., führt die verjüngte Postgraphie *Rutanstein*. Hin und wieder reflektieren aber gerade Spurien auf der Grundlage ausgeschriebener *acta genuina* auffallend atavistische Schreibformen, die dem Grundsatz *pro ratione temporum* Rechnung tragen; in der Absicht, sein *Falsum saec. XII medio* auf den Namen Karls des Großen zu kaschieren, übernimmt beispielsweise der Reichenauer Kustos Odalrich die archaische Schreibform *Sintlezzesowa*

⁵ Vgl. etwa DD Ko. I. 8, 16; DD O. I. 77, 185, 196, 206, 325; DO. III. 417; D Ko. II. 152 etc.; oft genug sind derartige Nachträge auch vergessen worden, z. B. im DO. II. 202a; DD H. IV. 380, 382, 383; bei Namenzitatoren ohne Tradierungsvermerk handelt es sich ausnahmslos um urschriftliche Belege.

⁶ Ein Faksimile der Unterschrift findet sich bei F. Jostes, Die Kaiser- und Königsurkunden des Osnabrücker-Landes in Lichtdruck, Münster [1899], Nr. XII; in den MGH. DD. reg. et imp. Germ. I, ed. Th. Sickel, Berlin 1879-1884, Nachdruck 1956, S. 417 f. ist dieses Präzept nach der Abschrift saec. XVIII C. H. Henselers abgedruckt.

⁷ Vgl. das bei F. Jostes, l. c. Nr. XVI abgelichtete Original; der MGH.-Edition DD. reg. et imp. Germ. III, hrsg. von H. Bresslau und H. Bloch unter Mitwirkung von M. Meyer und R. Holtzmann, Berlin 1900-1903, Neudruck 1957, S. 9-11 liegt die Abschrift im Kopiar saec. XV des Osnabrücker Domstifts zugrunde.

(D sp. KdG. 285), obwohl echte Diplome bereits seit der Zeit Karls III. fast nur noch das modernere *Augia* für die Reichenau kennen.

Das Ausschreiben von Vorurkunden läßt sich nahezu an jeder königsurkundlichen Empfängergruppe belegen: Karolingische Bestätigungsurkunden für westfränkische Destinatäre beispielsweise tradieren auf dieser Basis zahlreiche Altzeichen des typisch merowingischen Schreibsystems, z. B. das D Pipp. 6 von a. 753 für St. Denis: *Chlodouius, Chlotharius, [C]hrothardo, Soanechyldae*; dazu vergleichend heranzuziehen ist weiterhin die Schreibform *Sonachildis* der Nachurkunde D Kn. 43 von a. 769 sowie die Schreibung *Soanachildis*⁸ aus dem in diese Reihe gehörenden, aber unmittelbar auf ein der Kanzlei vorgelegtes deperditum Karls des Großen fußenden D LdF. BM² 552 von a. 814.

Durch Nachurkunden tragen weiterhin etwa Herforder Privilegien die den sächsischen Kanzleien gänzlich fremden⁹, ursprünglich ludovizianischen Importschreibungen mit den vermutlich lateinisch-romanischen Flexionsformanten *-as/* bzw. der Allomorphe *-us/* bis in die Zeit Heinrichs II. fort:

D LdF. BM² 977¹⁰ Or. a. 838: *in pago qui dicitur Scopingus Wigbold 'Schöppingen' sw. Steinfurt; in uilla nuncupata Uuateringas 'Wettringen' nw. Münster;*

NU. D O. III. 168 Or. a. 995: *in pagis . . . Scopingon nominatis; in villis . . . Vuadiringas (d korr. aus r);*

NU. D H. II. 10 Or. a. 1002: *in pagis . . . Scopingon nominatis; in villis Uuadiringas;*

Das hier andeutungsweise skizzierte traditionelle Orthographiebild ergibt sich zum andern aus dem weitgehend normierten Schreibusus der Reichskanzleien. Gerade das Vorherrschen zahlloser Festschreibungen in Präzepten sowie eine zumindest für bestimmte Namen nachweisbare zentrale Orthographieregelung stehen einem weitergehenden Sprachwandel im Wege. Als offizielle, sozusagen staatlich gelenkte Schreibform, die in karolingischen, ottonischen und vereinzelt selbst salischen Diplo-

men¹¹ anzutreffen ist, hat etwa die latinisierte Prägraphie *Hlodouuicus* zu gelten¹², demgegenüber der appellativische Wortschatz wie auch sonstige Nennungen die *h*-Aphärese in anlautender Position vor *l* bereits zu Beginn des 9. Jahrhunderts reflektieren¹³; schon die ungefähr gleichzeitigen parallelen Erwähnungen der urkundlichen Namenträger bzw. Objekte auf den Haarseiten der cartae zeigen wiederholt unlatinisierte Formen mit */h/-*Phonemschwund:

Hrotbertus Or. a. 779 D KdG. 122 für St. Germain des Prés ≠ . . . *de aliis locis quem Karolus fecit Rotbert abbatu* Indorsat sac. IX in notae tironianae¹⁴; dabei ist das vorliegende Gegensatzpaar – wie weitere Beispiele nahelegen – nicht unbedingt auf eine bestimmte Notensequenz der tachygraphischen Kurzschrift zurückzuführen.

Durchgehend findet sich die Kanzleischreibung *Hlodouuicus* in den originalen Kaiserpräzepten Ludwigs des Frommen; Diplome aus der Königszeit dieses Herrschers tradieren demgegenüber auch die anzusetzende Ausgangsform *Hlodoicus/Hlodoici* (BM² 516 Or. von a. 794 und BM² 519 Or. von a. 808) sowie als nicht autographen Zeugeneintrag das merowingische *Signum . . . Chlodoici* (D Giselas, der Schwester Karls des Großen, Or. von a. 799, MGH. DD Karol. I. 319). Eine signifikante Ausnahme in den frühen Reichskanzleiprodukten macht besonders auch das urschriftlich tradierte D LdF. BM² 519 von a. 808, eine confirmatio für die zu Poitiers gehörende Pertinenz Nouaillé mit der Intitulatio-Formel: *Hlodouih gratia dei rex Aquitanorum*¹⁵; nicht zuletzt diese Kanzlei-

¹¹ Vgl. etwa DD LdF. BM² 554, 727 etc.; DD LdD. 20, 21 etc.; DD LdJ. 11, 13; DD K. III. Register, S. 359; DD Arn. 27, 107; DD LdK. 72, 73; DO. I. 430; DD H. I. 26, 27; DD O. II. 219, 309; DD O. III. 17, 168; DD H. II. Register, S. 759; DD Ko. II. Register, S. 503; DD H. III. 5, 32, 67; DH. IV. 195; Th. Schieffer, MGH. DD. reg. Germ. Karol. IV, Berlin 1960, Neudruck 1963, S. 86.

¹² Vgl. dazu E. Rooth, Westfäl. *loht* n. 'Menge, Schar (Kinder)' und seine Vorfahren, in: Gedenkschrift für William Foerster (= Niederdeutsche Studien, 18), Köln-Wien 1970, S. 167–176; E. Rooth, Zur Forschungslage in Betreff des Namens Ludwig, BNF. NF. 6 (1971) 207–214; P. Kehr, MGH. DD. reg. imp. Germ. I, S. XI.

¹³ Vgl. W. Braune – W. Mitzka, l. c. § 153 Anm. 1.

¹⁴ Vgl. Th. Sickel, Acta regum et imperatorum Karolinorum digesta et enarrata, II. Regesten der Urkunden der ersten Karolinger (751–840), Wien 1867, S. 250, K. 68.

¹⁵ L. Levillain, Les origines du monastère de Nouaillé, Bibliothèques de l'École des Chartes (= BÉCh.) 71 (1910) 295, Nr. IX; L. Redet, Chartes des huitième et neuvième siècles, provenant de l'ancienne abbaye de Noaillé, près Poitiers, BÉCh. Serie I, 2 (1840/41) 78, Nr. 2; die Namenbelege der urschriftlichen Diplome Ludwigs des Frommen sind an den abgeschrieben, kollationierten und revidierten Texten

⁸ Recueil des Historiens des Gaules et de la France, VI, par D. M. Bouquet. Nouvelle édition publiée . . . de M. L. Delisle, Paris 1870, Sp. 466.

⁹ Vgl. A. Bach, Deutsche Namenkunde, II. Die deutschen Ortsnamen, 1, Heidelberg 1953, § 141 f.

¹⁰ Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 777–1313 . . . von R. Wilman, I. Die Urkunden des karolingischen Zeitalters 777–900, Münster 1867, Nr. 17.

widrigkeit läßt die frühe aquitanische Beurkundungsbehörde des subregulus Ludwig als ein Provisorium erkennen. Ganz offensichtlich war der nach dem Schrift- und Diktatvergleich E. Meyers sonst nicht nachweisbare Mundant der Gitterschriftzeile – vermutlich einer der gelegentlich herangezogenen Aushilfsschreiber – mit dem Kanzleischreibgebrauch, der in dieser Position ausnahmslos eine Latinisierung forderte, kaum vertraut. Unterrichtet zeigt sich dagegen bezeichnenderweise der Kopist dieser Königsurkunde aus dem 11. Jahrhundert; er korrigierte den Verstoß, indem er das kanzleiübliche *Hludovicus* eintrug. Ohne Zweifel wäre entsprechend auch die spätere, ausgebildete und arbeitsteilig durchorganisierte Reichskanzlei des Kaisers verfahren. Urkundenkritisch gesehen stellen die hier festgestellten Schreibnormierungen in Diplomen u. U. ein zweifelsfreies Kriterium zur Prüfung des *discrimen veri ac falsi* dar¹⁶. Denn derartige und weitere an der Reichskanzleischreibnorm orientierte Herrschernameneinträge heben sich in einer auffallend großen Zahl gerade von den parallelen Nennungen, d. h. Heterographien in sonstigen Überlieferungsträgern, ab, vorzugsweise wieder von denen der meistens beim Urkundendestinatär in dorso notierten Aufschriften; solche Gegensatzpaare scheinen gerade wegen des häufigen Auftretens in ihrer sprachlichen Aussage zwingend:

*Hludouuicus*¹⁷ Or. a. 815 D LdF.
BM² 601

*praeceptum Ludouuici imperatoris*¹⁸ gleichzeitiges Reichenauer Indorsat;

Hludouuicus Or. a. 908 D LdK. 59

Preceptum Loduici regis de Encrika ... Trierer Dorsual sacc. X etc.

b) **Latinisierungstendenz:** Schon als Folge der Stellung der Nameneinträge in syntagmatischen Relationen, m. a. W., durch die Verflechtung der proprialen Formen mit dem lateinischen Urkundentext, zeigen sich auffallende, angleichende Latinisierungstendenzen; wenn auch

des von Eugen Meyer erneut aufgebauten Diplomata-Apparates der MGH. überprüft worden; E. Meyer stellte freundlicherweise auch seine privaten Aufzeichnungen der Mundantenbestimmungen, Itinerarlisten etc. zur Verfügung.

¹⁶ Vgl. etwa die Vorbemerkungen P. Kehrs zum D Arn. 27.

¹⁷ Histoire de l'église de Strasbourg, II. Depuis l'an 817 jusqu' a l'an 965 suivi des pieces justificatives du siecle carlovingien, par [Ph. A.] Grandidier, Strasbourg 1778, S. 161.

¹⁸ K. Brandi, Die Reichenauer Urkundenfälschungen, Heidelberg 1890 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau I), S. 3.

als Regelfall der parataktische Einbau der volkssprachigen Nennungen als 'Zitat' gelten muß, so fördert die Einbettung der Namenzeugnisse in das lateinische Urkundendiktamen dennoch das Bestreben nach einsprachigen und sinnvollen syntaktischen Fügungen, wie sie in dieser Intensität für sonstige vergleichbare Namenquellen auf ostfränkischem Boden sicher nicht aufzuweisen sind. Offensichtlich scheint die Beliebtheit toponymischer Adjektivierungen oder der Genitiv- resp. Ablativ-Setzungen zur Kennzeichnung des Lokativs zuweilen selbst durch die stereotypen lateinischen Benennungsformeln, die ja gerade in syntaktischer Hinsicht eine die Zweisprachigkeit überbrückende Funktion hatten, kaum gemindert: *in pago Hramgauginse, in pago Uuistregaugio, in pago Salaegaugia*¹⁹ D LdF. BM² 768 Or. a. 822 für Würzburg; *in pago Helisacensae* D LdF. BM² 952 Or. a. 836 für Chur; *actum Potamico palatio* DD LdK. 37, 65 Or. a. 905 und 909; *in illo pago qui sic dicitur Ogasgouuae* D Arn. 38 Or. a. 888; *actum Rôrae* D H. I. 10 Or. a. 926 etc.

Die sich vor dem Hintergrund sonstiger Überlieferungsträger dieses Zeitraumes deutlich abhebende Latinisierungskonsequenz bereits in frühen karolingischen Kanzleidokumenten dürfte sich am ehesten noch aus der engen Bindung des subalternen, mundierenden Kanzleipersonals zu der im fränkischen Westen lebendigen Schreibtradition verstehen lassen. Deutlich faßbar ist der explizierte Gegensatz ebenfalls schon an der Gegenüberstellung der doppelt und mehrfach überlieferten Nennungen in Diplomen und ungefähr gleichzeitigen, zugehörigen *notae dorsuales*, Rubren oder Marginalvermerken:

*in ducatu Budinisueli*²⁰ (zur Kurzform Bûdo mit genitivischem Flexionsmorphem der lateinischen konsonantischen Deklinationsklasse²¹) Or. a. 833 D LdF. BM² 923 für Korvei

de opere salis in Budinofeldun (Erstglied ist vielleicht Bûd-în im Genitiv-Plural der starken volkssprachigen a-Klasse) Indorsat sacc. X, StA. Münster, Fürstentum Korvei, Urkunde Nr. 8; der gleiche Eintrag von derselben Hand steht als Rubrum im Korveier Ko-

¹⁹ Württembergisches Urkundenbuch, I, bearb. von [E.] Kausler, Stuttgart 1849, Neudruck 1972, Nr. 87; Monumenta Boica, ed. Academia scientiarum Boica (Maximiliana Boica) Vol. XXVIII, Monachii 1829, S. 16.

²⁰ Kaiserurkunden in Abbildungen. Hrsg. von H. von Sybel und Th. Sickel, Berlin 1880–1890, Lief. III, Taf. 5.

²¹ Vgl. H. Kaufmann, Ernst Förstemann, Altdutsche Personennamen. Ergänzungsband, München 1968, S. 66, Stichwort: Bûd-.

villam ... *Albinicum uocabulo* a. 855 Abschrift saec. X im Liber aureus Prumiensis, D Lo. I. 139 für Prüm

in loco qui vocatur *Helmericheshusa* Or. a. 912 D Ko. I. 7

loca ... quorum vocabula haec sunt: *Fafunhusa* Or. a. 907 D LdK. 53

pialbuch saec. X, 'Bodenfelde' a. d. Weser;

... *de villa Albinich* gleichzeitiges Rubrum in Majuskeln sowie Randvermerk, '(Ober-)Elvenich' ö. Zül-pich;

... *de Helmericheshusun* gleichzeitiges Fuldaer Indorsat²², 'Helmershausen' b. Dermbach;

... [de] *Paphenusun* Fuldaer Dorsualaufschrift saec. XI, 'Paffenhausen' sö. Hammelburg oder sö. Orb/Hessen;

Während durchaus gelegentlich Toponyme in eigensprachiger Flexion, d. h. vorwiegend im 'Ortsnamennormalkasus' ohne syntaktische Verknüpfung in die lateinischen Formeln eingeschrieben werden, sind unlatinisierte Personennamen im Casus obliquus dem kaiser- und königsurkundlichen Material gänzlich fremd; in die lateinischen, teils lokativischen Benennungsformeln eingesetzte volkssprachige Toponyme und Anthroponyme im Casus rectus stellen dagegen keine Seltenheit dar. Auch zweisprachige satzbauliche Gefüge mit hypotaktischer Unterordnung der in volkssprachiger Flexion stehenden Namen – wie sie geradezu kennzeichnend für viele Syntagmen der notae dorsuales sind – begegnen in Diplomen kaum:

villam quae vocatur *Uurmeresleba* Or. a. 948 D O. I. 96

in villa nuncupante *Salzaha*, in villa quae dicitur *Corneri*, Or. a. 802 D Karol. I. 198

De Uuurmhereslebu Hersfelder Indorsat saec. X/XI²³, 'Wormsleben', (vgl. Abb. II);

*de Salzahu et Cornerie*²⁴ unzialer Rückvermerk von der in Hersfeld bis a. 843 zu verfolgenden angel-



Abbildung I: Dorsualnotizen von angelsächsischer Hand saec. VIII ex. auf dem Hersfelder D KdG. 141 von a. 782 (StA. Marburg).

1. *carta de hoinge et de scorneshaim* 2. *et beriscioza et iazaha* 3. *karoli* (saec. X)

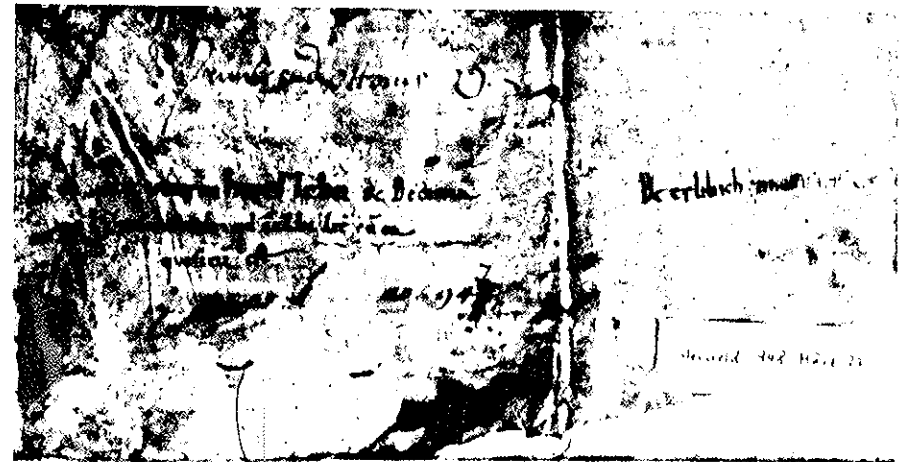


Abbildung II: Dorsualvermerke saec. X/XI und XI auf dem Hersfelder D O. I. 96 von a. 948 (StA. Marburg).

1. *De uuurmhereslebu* (saec. X/XI) 2. *et Decima* *[[r]easonowelt q(uo)d c(on)ca(m)-bialit(er) cu(m) ea quesitu(m) est* (saec. XI) 3. *De erlibah et multis aliis locis* (saec. XI)

²² Vgl. E. E. Stengel – O. Semmelmann, *Fuldensia* IV. Untersuchungen zur Frühgeschichte des Fuldaer Klosterarchivs, *Archiv für Diplomatik* (= AD.) 4 (1958) 132 f., 182.

²³ Lesung und Datierung nach der Reproduktion im Forschungsinstitut Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden, Marburg.

²⁴ *Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld*, I, 1. Mit Verwertung der Vorarbeiten K. Hörgers bearb. von H. Weirich, Marburg 1936 (= Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck XIX, 1), S. 39 Anm. 23.

sächsischen Dorsatorenhand,
'Salza' b. Nordhausen.

c) Streben nach schreibsprachlicher Stilisierung: Das Namengut der Reichskanzleidokumente ist weiterhin gekennzeichnet durch die Bevorzugung sorgfältig eingetragener, schriftsprachlich geglätteter und hin und wieder sogar kapriziös-feierlicher Namenformen; auf eine derartig gehobene Stilebene weist wieder einmal ein Vergleich der königsurkundlichen Namenformen mit denen in sonstigen Überlieferungsträgern, vorzugsweise den Dorsualnotizen:

<i>Ermentrudis</i> ²⁵ Or. a. 839 D LdF. BM ² 986 für St. Denis	<i>commutatio inter ... et Erintrude abbatissa Iodri mon(asterii) In- dorsat saec. X</i> ²⁶ ;
<i>infra fisco ... Scoronishaim, super fluuiolo Geazaha, in uilla quae uoca- tur Berinscozo</i> ²⁷ Or. a. 782 D Karol. I. 144	<i>carta ... de Scorneshaim</i> ; 2. Hand, die erste fortsetzend: <i>et Beris- scioza et Iazaha</i> gleichzeitige Hers- felder Indorsate von angelsächsi- scher Hand ²⁸ , (vgl. Abb. I);
<i>abbatissa Helmburg</i> Or. a. 970 D O. I. 395 für Hilwartshausen	<i>Hemme abb(atissa) de Gemmet</i> ²⁹ gleichzeitiges Indorsat.

Wie schon die zuletzt angeführte und u. a. als Produkt einer Isolierung mit expressiver Konsonantendehnung zu verstehende dorsuale Nennung wahrscheinlich macht, unterliegen Kurz- oder auch Koseformen und überhaupt eher als Rufformen anzusprechende nomina propria in Diplomen unter Umständen einem schriftsprachlichen Stilisierungsprozeß; darauf lassen ebenfalls gelegentliche Namenkorrekturen schließen: Beispielsweise werden die von dem in der Kanzlei Heinrichs II. tätigen Ingrossi-

²⁵ Recueil des Historiens (wie Anm. 8) Sp. 623.

²⁶ Lesung und Datierung nach E. Meyer, Diplomata-Apparat der MGH.

²⁷ z aus c verbessert; der ganze Name ist von der Hand des Textschreibers in einen ursprünglich freigelassenen Raum nachgetragen. M. Tangl, in: Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie, begründet von W. Arndt, H. III, hrsg. von M. Tangl, Berlin 1903, S. 37, nimmt für den Kontext dieses Diploms Empfängerherausfertigung an.

²⁸ Vgl. H. Weirich (wie Anm. 24) S. 29 Anm. 17, der fälschlich *Berisciozo* liest.

²⁹ Lesung und Datierung dieser Dorsualnotiz sind überprüft an der Photokopie im Forschungsinstitut Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden, Marburg; entsprechende Nennungen finden sich allerdings auch in den Hilwartshausener DD O. II. 6, 60, DD O. III. 59, 60 und im D sp. O. I. 451, denen die Einträge in DO. I. 57 und DO. II. 20 gegenüberstehen.

sten Guntherius A³⁰ in das D H. II. 221 von a. 1010 für Merseburg ursprünglich eingetragenen Kurznamen von einer anlegenden Kanzleihand zu zweigliedrigen Vollformen 'berichtigt':

<i>Thiemonis Merseburgensis episcopi</i>	>	<i>Thietmari</i>
<i>Thiemoni episcopo</i>	>	<i>Thietmaro</i>
<i>Thiemo episcopus</i>	>	<i>Thietmarus.</i>

Ganz offensichtlich widersprach die ungefilterte Notation nahezu mündlicher Gebrauchsformen der stilvoll gepflegten und anspruchsvolleren Reichskanzleinorm, und gerade auch im Hinblick auf eine auswertende Zuordnung einzelner Bildungstypen zu sozial Oberschichtigen resp. unter-schichtigen Namenträgern wie etwa dem Adel oder Manzipien muß dieser schreibsprachliche Umformungsprozeß grundsätzlich in Rechnung gestellt werden. – Namenformen in glanzvollerem Sprachdekor begegnen bevorzugt in der actum-Zeile des Eschatokolls; ein stilistisches Spiel unter Verwendung differierender Schreibformen mit offensichtlich funktionell-konnotativen Begleitvorstellungen zeigt etwa das St. Emmeramer D LdK. 30, dessen Ingrossator – der Regensburger Engilpero B³¹ – im Urkundenkontext zweimal *Radesponensis* eintrug, im Subscriptionsrahmen aber das feierliche, semantisch remotivierte *actum civitate Regina*. Spuren eines derartig ausgeprägten künstlerischen Formwillens lassen sich auch sonst aufweisen.

d) **Phonetisch orientierte Rufformen:** Den historisch orientierten Altzeichen entsprechend den kanzleiblichen Schreibmustern stehen zuweilen sprechsprachliche Nennungen in gelegentlichen archivalischen Notizen gegenüber:

<i>de silua quae uocatur Bocchonia</i> Or.	<i>kar(ta) ut Benit patris ambitu(m)</i>
a. 811 D Karol. I. 213 für den Sach-	<i>in bochun [...]</i> ³² <i>possideat (ut Benit</i>
sen Bennit (Provenienz: Fulda)	<i>von Eberhard v. Fulda s. XII</i>

³⁰ Dieser Skribent ist vermutlich mit dem Trierer Kleriker Walker gleichzusetzen, der nach Thietmar a. 1012 erkrankt in Pöhlde zurückblieb und starb; vgl. Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon. Editionis quam paraverat R. Holtzmann textum denuo imprimendum curavit W. Trillmich, Darmstadt 1966 (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe IX), Cap. 87, S. 334; H. Bresslau, MGH. DD. reg. et imp. Germ. III, S. XXII.

³¹ Vgl. Th. Schieffer, MGH. DD. reg. Germ. Karol. IV, S. 83.

³² Eine noch von E. E. Stengel (wie Anm. 22) S. 181 angezeigte Erasure oder lacuna, die gegebenenfalls zu [-n]nia konjiziert werden könnte, läßt sich an heran-

medio korr. zu *god Bennit comes*) Rückeintrag von einem wiederholt nachweisbaren Fuldaer Indorsator, der auch die aus dem 3. Dezzennium saec. IX überkommene Hammelburger Grenzschildung beschriftet hat.

Bei Annahme einer zweifelsfrei tradierten Lesung wird man mit einiger Sicherheit im Pendant des urkundlichen Landschaftsnamens einen volkssprachigen Dativ Plural des schwach- bzw. stark-femininen Appellativs ahd. *buohha* 'Buche' sehen dürfen; entsprechend kann die nota dorsualis übersetzt werden als 'Kaiserurkunde, daß Bennit den gerodeten Bifang seines Vaters bei den Buchen besitzen soll'.

Nahezu sprechsprachliche Einträge sind zuweilen aber auch kennzeichnend für spezifische urkundliche Gattungen wie etwa die placita, in denen der Verlauf eines Königsgesetzes gleichsam stenographisch in Rede und Gegenrede mitgeschrieben wurde, was sich in der Notation zahlreicher Hörformen niederschlägt. Auch circumscriptiones, die auf einem im Gefolge einer vorhergehenden Grenzschildung oder eines Markumrittes erfolgten Inquisitionsverfahren zunächst in der Volkssprache aufgezeichnet wurden³³, lassen noch in der Reinschrift das gesprochene Wort durchschimmern:

... *id est de Ruodoltestal usque in Steinfeld et inde in Piriboum et sic anan in de groba . . . et inde in Rehtinbooh . . . etc.* Or. a. 867 D LdD. 122 für Metten.

gezogenen Photokopien dieses Indorsats nicht verifizieren; die angedeutete Beschriftung kann sich allem Anschein nach auch nur auf ein spatium vor *possideat* in der unterliegenden Schriftzeile beziehen und ist somit im Hinblick auf das Textkontinuum nicht ohne weiteres mit *bochun* zu verbinden; vgl. E. E. Stengel, l. c. Tafel 3, Dr. 261.

³³ Vgl. dazu W. Metz, Zur Geschichte und Kritik der frühmittelalterlichen Güterverzeichnisse Deutschlands, AD. 4 (1958) 193 f., der vorzugsweise die nicht in angelsächsischer Tradition stehenden fränkischen urbarialen Inventare und Grenzbeschreibungen als Ergebnisse einer Übersetzungstätigkeit in die lateinische Zielsprache interpretiert, wobei man über gelegentliche volkssprachige Einsprengel nicht hinaus kam; zur Diskussion um die in altsächsischer Sprache abgefaßten Einkünfte-register vgl. den beachtenswerten Neuanfang von J. Hartig, Fragen zum Verhältnis der beiden Handschriften des Freckenhorster Heberegers, Niederdeutsche Mitteilungen 28 (1972) 97–108.

e) **Normierte Kanzleischreibungen:** Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt schließlich für bestimmte Namenkonstituenten bzw. Morphemkombinate die schon angedeutete, relativ gefestigte Kanzleischreibnorm, wie sie explizit in den Nennungen der urkundlichen Intitulatio und des Eschatokolls, d. h. der Signum-, Rekognitions- und Datumzeile, des sigillum impressum und – mit Einschränkungen – der notae tironianae in signo recognitionis entgegnetreten. Schon die bevorzugte Stellung schreibsprachlich normierter Nameneinträge in den formelhaften Protokollteilen, die schließlich den urkundlichen Rahmen repräsentieren, legt nahe, daß es sich hier vorwiegend um die Herrschernamen sowie die teils manu propria eingetragenen Nennungen des Kanzleipersonals handelt; entsprechend sind etwa oberdeutsche Namensschreibungen der Eingangs- und Schlußprotokolle nachweislich oft auch mit oberdeutschen Namenträgern zu verbinden. Während jedoch bestimmte Reichskanzleimundarten jeweils spezifische Schreibeigenarten zeigen, die sich vorzugsweise an den Einträgen von Rekognoszenten, Kanzlern und der Ausstell- bzw. Verhandlungsorte verfolgen lassen³⁴, unterliegen demgegenüber gerade Herrschernamen ganz offensichtlich einer vom Schreibgebrauch der Mundarten unabhängigen Orthographienorm. Dabei scheint selbst eine für sonstige schriftsprachlich normierte Texte typische Toleranz- bzw. Variationsbreite an divergierenden Schreibungen weitgehend ausgeschlossen. Schon unscheinbare Revisionen und Modifizierungen an der Schreibnorm, die ja prinzipiell im Wesen lebendiger sprachlicher Entwicklungen liegen, galten zuweilen als kanzleiwidrig. Dies verdeutlicht nur beispielhaft das D Lo. I. 46A' für St. Arnulf bei Metz, ein Mundum des nach dem Tode Ludwigs des Frommen in die jüngere Kanzlei Lothars I. übertretenden Notars Daniel³⁵. Diese als charta transversa ausgefertigte Dotationsurkunde wurde wegen der offensichtlichen Verstöße gegen den Schreibgebrauch der Reichszentrale – so etwa das unzüftige *domni Lotarii* in der Datumzeile statt obligatorischem *Hlotharii* – vom

Kanzleivorsteher Eichard verworfen und kam als unvollzogenes Duplikat in den Besitz des Destinatärs; in der Zweitausfertigung dagegen sind die Fehlschreibungen behoben. Sicher aus dem gleichen Grunde fand das von ungeübter Empfängerhand mündierte und der Zentrale zur Vollziehung eingereichte D Kn. 26 von a. 879 für Brescia nicht die Billigung der Kanzlei; in der mit der Devotionsformel verbundenen Intitulatio dieser Immunitätsbestätigung findet sich – abgesehen von den sonstigen Schreibfehlern – der kaum zulässige Herrschernameneintrag *Harlomannus* statt üblichem *Karlomannus*. In diesem Zusammenhang bezeichnend ist etwa auch, daß noch im Hornbacher D O. I. 117 von a. 950 die ursprüngliche Schreibform *Lotharii* durch ein über der Zeile von *L* nachgetragenes *H* korrigiert wurde. Auf das Vorhandensein offiziell geregelter Schreibformen für Herrschernamen weisen weitere Beobachtungen: So zeigen – post susceptum imperiale nomen – die urschriftlich erhaltenen Kaiserurkunden Karls des Großen mit Ausnahme des D Karol. I. 213 für den Sachsen Bennis nur die Graphie *Karolus*, während in den Kanzleiprodukten der Königszeit die *C*-Schreibung üblich ist; damit zu korrelieren scheint, daß die seit a. 794 systematisch zur Sommer- und Winterpfalz ausgebaute Zentrale Aachen nach der coronatio des Jahres 800 ausschließlich als *actum Aquisgrani palatio regio* aufgeführt wird, wohingegen die Königsurkunden vorzugsweise nur *actum Aquis palatio publico* kennen. Zweifelsohne sind beide Erscheinungen im Zusammenhang der Bestrebungen um eine correctio des karolingischen Schrift- und Bildungswesens zu sehen. Letztere Schreibregelung mag zudem ein Reflex darstellen auf die bereits im 'Paderborner Epos' des Jahres 799 – einem Doppelenkomion zum adventus Papst Leos III. im Gebiet der sächsischen Missionsaufgaben – begegnende panegyrische Rühmung Karls als Bauherrn der Aachener Pfalz, der als 'kommendes Rom' (nova Roma) die Funktion einer Kaiserstadt zubedacht war.

f) **Geographische Streuung des Namengutes:** Die Eigenständigkeit des hier als homogene Einheit verstandenen Überlieferungsträgers zeigt sich in besonderem Maße auch unter sprachgeographisch-sprachhistorischen Auswertungsaspekten. Da dem räumlichen Beziehungsbereich der ausgehenden Kanzleipräzепte natürlich die geographische Verteilung des Namengutes entspricht, erhebt sich die Frage nach dem Zeugniswert der Tradierungen für die divergierenden autochthonen Sprachlandschaften in althochdeutscher Zeit. Denn meistens – wenn auch nicht immer – sind Diplome ortsfrem ausgefertigt, so daß die in ihnen aufgeführten Namenzeugnisse – trotz des wiederholt zu postulierenden Bindegliedes der Parteieingaben – nicht durchweg mit den beim Be-

³⁴ Vgl. etwa P. K e h r, MGH. DD. reg. Germ. Karol. I, Berlin 1934, Nachdruck 1956, S. X f.

³⁵ Zu diesem Schreiber vgl. den Kanzleivermerk auf D Lo. I. 98 für Suitgar; s. dazu M. T a n g l, Die Tironischen Noten in den Urkunden der Karolinger. Mit 31 Abbildungen, Archiv für Urkundenforschung (= AUF.) 1 (1908) 141; ders., Forschungen zu Karolinger Diplomen, AUF. 2 (1909) 176 f.; zum D Lo. I. 46 vgl. Th. S c h i e f f e r, Die Doppelurkunde Lothars I. aus Mainz (BM. 1071 für Metz), Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 14 (1962) 417–426; Th. S c h i e f f e r, MGH. DD. Karol. III, Berlin/Zürich 1966, S. 26–28, 35 f.

urkundeten üblichen Schreibweisen übereinstimmen; die aus dieser besonderen Sachlage folgende Unkenntnis der Reichskanzleimundanten über die eigenhändig grossierten Anthro- und Toponyme spiegelt sich oft genug in heillos depravierten Nameneinträgen wider. Für zahlreiche korrumpierte Schreibungen zeichnen gerade auch die in den ottonischen und salischen Kanzleien häufig zum Schreibgeschäft herangezogenen welschen, insbesondere 'italienischen' Notare verantwortlich:

*in uilla uocante Ismereleke*³⁶ (vermutlich mißverstanden aus einer Vorlageschreibung *i(n) Smereleke* oder typisch romanischer Vokalvorschlag vor s-Sequenzen) Or. a. 833 D LdF. BM² 920 aus Meschede, Schmerleke' sw. Lippstadt; *quadam cellulam . . . uocatam Fischboeki* Or. a. 855 D LdD. 73 ≠ *item de Fischbeki* . . . Korveier Indorsat saec. X, 'Visbek' sw. Wildeshausen; *in monte Luouesberth* Or. a. 1059 D H. IV. 50 ≠ *Luouesberch* Aachener Dorsual saec. XII in., 'Lousberg' b. Aachen. Von einem nicht der Kanzlei angehörigen und nach Ausweis einer Namenkorrektur vermutlich 'italienischen' Schreiber stammen folgende Einträge des D O. III. 403 von a. 1001: *mansum . . . Bernardi, in villa Inglinneim, in pago Nahggouue* (offensichtlich korr. aus *Nahcguogue*), *actum Rauenne* etc.; seiner Sprache nach gibt sich beispielsweise auch der in der Kanzlei Ottos des Großen tätige Notar Wigfrid als Welscher zu erkennen: *Nontkerius* D O. I. 137; *Cuningesstat* (korr. aus *Tuningesstat*), *Alteim* (korr. aus *Altem*), *Coneshem* (*Conesh* korr. aus *Conessi*), *innustera* (für *in Ustera*) D O. I. 146; *actum Erenstegin* D O. I. 148 usw. Fehlschreibungen dieser Art lassen sich durch den Vergleich mit den parallelen urkundlichen Zeugnissen derselben Empfängergruppe meistens zweifelsfrei emendieren:

D O. II. 36 Or. a. 974 (Beurkundungs-, nicht Handlungsjahr) für Gandersheim: *Gerburga . . . cenobii abbatissa*;

D O. II. 35a Or. a. 973: *neptis . . . Gerberga N.(omine)*;

D O. II. 35b urschriftliche Zweitausfertigung von etwa a. 979: *neptis . . . Gerbirg nominata*.

Vom Blickwinkel der Urkundengenese aus betrachtet stehen die Namensschreibungen der Diplome schon eo ipso im Schnittpunkt der sich kreuzenden regionalen Orthographiesysteme der Urkundenparteien; dieser Anteil beider Parteien am Urkundungsgeschäft schlägt sich – nomengeographisch gesehen – auch in zahlreichen ein- wie mehrdimensionalen Schreiboppositionen nieder, die insgesamt etwa folgende Gruppierung erkennen lassen:

³⁶ Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen (wie Anm. 10) Nr. 12.

1. Empfängerorientierte Schreibformen: Für ein Gros königsurkundlicher Nameneinträge darf erwiesenermaßen Empfängerbeeinflussung vorausgesetzt werden, was den beträchtlichen Zeugniswert dieser Nennungen nachdrücklich unterstreicht; schließlich war es Aufgabe der Destinatäre, diejenigen Orte und Personen zu nennen, die in einem Präzept vorkommen sollten. Meistens geschah das sicher in Form von notizartigen Parteieingaben an die Kanzlei, in denen regestartig der eigentliche dispositive Akt mit den betreffenden Namen vermerkt war. Deutlich faßbar wird der dargelegte Verhalt etwa an der Gegenüberstellung der Nameneinträge des in Allstedt mündierten und doppelt ausgefertigten D O. II. 64 von a. 973; während die Erstausfertigung (A) dieser concambium-Bestätigung für Magdeburg die Nennungen in niederdeutscher Schreibform wiedergibt, reflektiert die auf A fußende Zweitausfertigung für Fulda ins Hochdeutsche umgesetzte Notationen:

Exemplar für Magdeburg (A), geschrieben von dem aus Lothringen übergesiedelten Magdeburger Kanzlisten Liutolf/Liudger H:

Brohem
Corneri
Rokkesstedi
Scekenstedi
Faderesrod
Duddondorp
vice Rodberti
actum Altstedi

Exemplar für Fulda (B), mündiert von Willigisus D:

*Bröheim*³⁷
Cörnere (letztes e korr. aus i)
Rokkessteti
Sceckensteti
Fateresrod
Duddondorf
advicem Rotberti
actum Altstedi

Eine derartige Rücksichtnahme auf die Schreibweisen des Empfängers zeigt sich nahezu in jeder Königsurkunde, beispielsweise in der westflämischen Schreibung *Crumbrigga*³⁸ 'Krombrugge' b. Merelbeke des D O. I. 317 für das in Reichsflandern gelegene Kloster St. Blandigni zu Gent oder in der Graphie *abbatis Bouonis* des D O. I. 77 für Korvei. Im D KdG. 213 von a. 811 bestätigt der Kaiser seinem sächsischen Getreuen

³⁷ Übergeschriebenes *v* kennzeichnet vielleicht auch eine Korrektur von *Broheim* zu *Brüheim* und ebenso von *Corneri* zu *Cörnere*.

³⁸ Zur vor allem im Westflämischen, Seeländischen und Holländischen anzutreffenden Variante /i/ als entrundetes Umlautallophon von /u/ [ü] vgl. A. van Loey, *Middel-nederlandse Spraakkunst*, II. Klankleer, 3de uitgave, Groningen/Antwerpen 1962, § 19.

Bennit eine *ad locum qui dicitur Uualdisbecchi* gelegene Rodung des Bohonia-Waldes, die *in lingua eorum* (!) *dicitur bivanc*; sie gehörte seinem Vater Amalung, einem ins Frankenreich geflüchteten sächsischen Edeling. Empfängerbeeinflusste Schreibformen lassen sich gerade dann leicht aufweisen, wenn Urkundendestinatär und genannte Orte verschiedenen Sprachräumen zugehören³⁹. So scheint die im D KdG. 83 von a. 774 verzeichnete romanische Schreibform *in loco qui dicitur Hagrebertingas* für das von St. Denis abhängige Kloster Herbrechtingen so. Stuttgart ganz offensichtlich vom Mutterkloster her beeinflusst, das somit stellvertretend für die filia den König mittels einer Parteieingabe um einen Rechtstitel anging⁴⁰.

2. Ortsorientierte Schreibformen: Nicht in jedem Fall haben somit die empfängerbeeinflussten Schreibformen auch als lokal oder landschaftsgebundene zu gelten; wie das oben angeführte Beispiel deutlich macht, trifft dies vorzugsweise dann nicht zu, wenn die in einer Urkunde bezeugten Toponyme nicht gleichermaßen auch in der Sprachlandschaft der Empfängerpartei liegen. Autochthone Schreibungen lassen sich im vergleichenden Verfahren jedoch zweifelsfrei ermitteln, zumal wenn die Namenform eines Objektes resp. Namenträgers in divergierenden, bodenständigen wie auch landschaftsfremden Quellen kongruiert.

3. Kanzleiorientierte Schreibformen: Den zahlreichen am Urkundendestinatär ausgerichteten Namengraphien stehen typische Kanzleischreibformen gegenüber, für die vorzugsweise das hochdeutsche Orthographiesystem kennzeichnend ist. Dieser dominierende Schreibgebrauch der Reichskanzleien liegt zunächst begründet in der temporären Bindung der Höfe und seiner Kapellen an bestimmte historische Räume und bevorzugte Residenzpfalzen, aus denen sich oft nachweislich auch das Gros des subalternen Beurkundungspersonals rekrutierte. Unter den frühen

³⁹ Vgl. etwa das Essener D Z. 22 mit zahlreichen, in unverschobener Form wiedergegebenen Ortsnamen, die südlich der Benrather Linie zu lokalisieren sind und für die nach Ausweis paralleler historischer Zeugnisse wie auch der heutigen Mundartverhältnisse Verschiebung vorauszusetzen ist; allerdings muß gerade für Gebiete sprachlicher Grenzlage mit Interferenzen und einem über längere Zeit andauernden Nebeneinander von verschobenen wie unverschobenen Zeugnissen gerechnet werden.

⁴⁰ Nicht auszuschließen ist allerdings, daß der Mundant dieses Diploms aus Westfranken kam; er begegnet als Kontextschreiber ebenfalls im Hersfelder D KdG. 89, in dem sich der Eintrag *Haereulfisfelt* mit der auffälligen Graphensequenz *ae* findet, eine die Palatalisierung anzeigende Übergangsschreibung, die daneben fast ausschließlich nur noch in karolingischen Diplomen für St. Denis anzutreffen ist.

Karolingern unter Einschluß beider Lothare⁴¹ gewinnen die karolingische Kernlandschaft um Main und Mittelrhein sowie der fränkische Westen sprachliche Bedeutung. Unter Ludwig dem Deutschen, seinem Sohn Karlmann und den weiteren ostfränkischen Karolingern⁴² macht sich der bevorzugte Sitz der Reichszentralen in Regensburg – demgegenüber Frankfurt zeitweilig eine Nebenrolle zukommt – in vielen oberdeutschen Schreibformen bemerkbar; hier schließen sich auch die Diplome der 'schwäbischen' Kanzlei Karls III. an, deren untergeordneter Schreiberstab überwiegend aus den Reichsklöstern St. Gallen und Reichenau kam⁴³. An diesem sich unter den frühen Karolingern auf fränkisch-hochdeutscher Basis ausbildenden proprialen Schreibgebrauch der Reichskanzleien halten als mehr oder weniger orthographische Überdachung weithin auch die Ottonen – trotz der Verlegung des Zentralsitzes nach Magdeburg – konservierend fest, wenn sich auch Akkommodierungsprozesse zugunsten des Sächsischen keineswegs verleugnen lassen. Gerade die unter Ottos I. jüngstem Bruder Brun häufig zum Schreibgeschäft herangezogenen lotharingischen Skribenten, die überwiegend Monasterialen des von St. Maximin bei Trier aus besiedelten Klosters St. Moritz waren, dürften die Tradition der Karolingerkanzleien aufrecht erhalten haben. Zudem scheinen einzelne, nachweislich aus den verschiedensten Reichsteilen und Stämmen zum Hof stoßende Notare⁴⁴ weitgehend hinter dem Schreibgebrauch der Reichszentralen zurückzutreten und ihre sprachliche Bindung an die Herkunftslandschaft zu verlieren.

⁴¹ Vgl. allgemein die in den Vorbemerkungen der Diplomata-Editionen der MGH. gegebenen kanzleigeschichtlichen Abrisse mit weiterführenden Literaturhinweisen; J. Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige, I: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle, Stuttgart 1959 (= Schriften der MGH. 16/1), S. 74–95, 113–142.

⁴² Vgl. die zusammenfassende und im größeren Rahmen der Geschichte der Hofkapelle dargestellte Entwicklung der ostfränkischen Kanzleien von J. Fleckenstein, l. c. I, S. 166–213.

⁴³ Vgl. P. Kehr, MGH. DD. reg. Germ. Karol. II, Berlin 1937, S. XVI–XXX; J. Fleckenstein, l. c. I, S. 189–198; P. Kehr, Die Kanzlei Karls III. Mit 10 Tafeln. Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse 8, Berlin 1936, S. 1–49.

⁴⁴ Vgl. etwa J. Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige, II: Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch-salischen Reichskirche, Stuttgart 1966 (= Schriften der MGH. 16/2), S. 35–46, 141 und die auf Grund diplomatisch-historischer Kriterien ermittelten Herkunftsbestimmungen einzelner Skribenten in den Vorbemerkungen der Diplomata-Editionen der MGH.

Der hier umrißhaft angedeutete, bestimmende Schreibgebrauch der Reichskanzleien läßt sich ebenfalls mit Hilfe des kontrastiv-konfrontativen Namenvergleichs näher fassen. Deutlich hebt sich die fränkisch-hochdeutsche Schreiborientierung vor dem Hintergrund der vorwiegend im Empfängerarmarium eingetragenen und meist landschaftsgebundenen Indorsatnotationen ab:

Nieder- und mitteldeutsche Destinataré:

Kontextform:

in dorso-Aufschrift:

*abba ecclesie quae uocatur Fiscbechi*⁴⁵ a. 819, Abschrift saec. IX/X in Diplomform, D LdF. BM² 702, 'Visbek' b. Cloppenburg

Fisbiki et ammeri (saec. X);
Fiscbeki et Ammeri (saec. X)⁴⁶,
Provenienz: Korvei?

in uilla Chestinacha Or. a. 844–850 D Lo. I. 112; vgl. *Castinacha* im Korveier Kopialbuch saec. XV; 'Kesse-nich' Stadtteil von Bonn

De Castanaca (saec. IX/X), Provenienz: Korvei;

in uilla que uocatur Pechstat Or. a. 885 D K. III. 132, 'Bechstet' s. Erfurt oder 'Bechstet' w. Bad Blankenburg bzw. 'Bechstetstraß' sö. Erfurt

De Behessteti (saec. X), E.: Fulda;

Vuipertus ... episcopus Or. a. 889 D Arn. 78; als *Uuicpreht* erwähnt ist dieser Verdener Bischof, ein Sohn des Grafen Waldbert (von Wildeshausen), im Herforder D Arn. 105 Or. a. 892

... datum Wiberto ... episcopo nach K. Foltz in dorso von gleichzeitiger Hand; das heute aufgezo-gene Besitzprivileg läßt die Dorsualien nicht mehr erkennen. E.: Verden;

in villa Ankaracha Or. a. 908 D LdK. 59, 'Enkirch' a. d. Mosel

Precetum Lodwici regis de Encrika (saec. X), E.: Trier;

in loco Uuestnetri nuncupato Or. a. 958 D O. I. 197, 'Großeneder' n. Warburg

*super Westnedere*⁴⁷ (saec. XI), E.: fidelis Retolt, Provenienz: Paderborn;

⁴⁵ Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen (wie Anm. 10) Nr. 5.

⁴⁶ Lesung und Datierung nach E. Meyer, DD. Apparat der MGH.

⁴⁷ Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 777–1313, II. Die Urkunden der Jahre 901–1254 ... bearbeitet von F. Philippi, Münster 1881, S. 78.

in locis subscriptis, videlicet Apalderbach, Hesnon, Liinga Or. a. 975 D O. II. 100, 'Aplerbeck' Stadtteil von Dortmund; 'Heesen' b. Hamm; 'Lingen' Emsland

*... de Hasna, Apulderibiki et Lingi*⁴⁸ (saec. XI in.), E.: Osna-brück;

quoddam ... predium Badperch dictum Or. a. 1030–? D Ko. II. 152, geschrieben von dem oberdeutschen Skribenten Uodalrich E; im Auszug dieses Diploms in der zwischen 1155 und 1165 verfaßten und als Autograph erhaltenen Vita Meinwerci steht: *predium Patberch dictum*⁵⁰, 'Padberg' b. Brilon

*Bathberch Conradi imperatoris*⁵¹ (gleichzeitig), E.: Paderborn;

in villis Geruuardesdorf et Radauuassendorf dictis in pago Hassen-gouue Or. a. 1040 D H. III. 20, unbekannt, vermutlich bei Merseburg

in Gerwardesdorp et Radawassendorp (saec. XIII), Provenienz: Merseburg;

Oberdeutsche Destinataré:

*in pago Brisichaua*⁵² Or. a. 828 D LdF. BM² 845, 'Breisgau'

de Priscauue tributariis St. Galler Dorsual saec. X neben der Sie-gelöffnung; *De tributariis in Prisi-kaue* Indorsat saec. X von zweiter Hand⁵³, E.: St. Gallen;

in alio loco qui dicitur Buochusa Or. a. 831 D LdD. 6, 'Buchhausen' s. Regensburg

... et Pöahusa (saec. X), Prästari-vertrag über St. Emmeramer Güter;

⁴⁸ F. Jostes (wie Anm. 6) Nr. XIV.

⁴⁹ Vgl. H. Bresslau, MGH. DD. reg. et imp. Germ. IV, Berlin 1909, Nachdruck 1957, S. XIV und Anm. 2.

⁵⁰ Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis recognovit F. Tenckhoff, Hannoverae 1921, Cap. CCV, MGH. SS. rer. Germ. in us. schol., LIX, S. 119.

⁵¹ Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen (wie Anm. 47) S. 215.

⁵² Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, I. Jahr 700–840, bearbeitet von H. Wartmann, Zürich 1863, Nr. 312, S. 289.

⁵³ Die Dorsualnotizen der älteren St. Galler Urkunden bearbeitet von O. P. Clavardtscher und P. Staercke. Faksimile-Ausgabe, St. Gallen 1970, S. 75, Nr. 312.

illud monasterium ad Bergae Or. a. 875 D LdD. 161, abgegangen, im Donaugau, Niederbayern
cappellam quae vocatur Birninga Or. a. 883 D K. III. 92, 'Bierlingen' sw. Tübingen am Neckar

de Peraha (saec. X); de Perga (saec. XII), E.: Marienkapelle zu Regensburg;
Praeceptum de Pirninga (wohl gleichzeitig), E.: Reichenau;

Was als Kanzleischreibnorm galt, unterstreicht nur beispielhaft das D H. I. 20 von a. 929, die Wittumsurkunde des Kaisers für seine Gemahlin Mathilde; in dieses Privileg trug ein sonst nicht nachweisbarer und mit dem Kanzleischreibbus wenig vertrauter Hilfs- oder Gelegenheitschreiber die Dotationsorte, aber auch den Herrschernamen in augenscheinlich nicht legitimer niederdeutscher Form ein. Unmittelbar anschließend wurde die Reinschrift jedoch durch ein höheres Kanzleiorgan, und zwar durch den vermutlich schon unter Ludwig dem Kinde mündigenden⁵⁴ und als Kanzleischreiber Konrads I. in führender und beaufsichtigender Stellung⁵⁵ begegnenden Notar Simon einer Revision unterzogen; dieser die Kanzleikontinuität zwischen Karolingern und Ottonen wahrende Kanzlist verhochdeutsche nicht nur die Namenformen, sondern verdeutlichte auch die für Diplome kennzeichnenden Überlängen der litterae oblongatae und trug das ihm eigene Signum recognitionis ein (vgl. Abb. III):

<i>filiū nostri Odonis</i>	korr. zu <i>Otonis</i>
<i>in locis infra nominatis – haec enim sunt: Quidilingaburg, Palidi, Nordhusi, Cronaa, Tuderstedi</i>	korr. zu <i>Quitilingaburg, Nordhuse, Tuterstedi</i>
<i>actum in loco qui dicitur Quidilingaburg</i>	korr. zu <i>Quitilingaburg</i>

Als besonders fruchtbar für sprachgeographische Zwecke erweist sich auch ein diagraphischer Vergleich der Nennungen urschriftlicher Kanzleiausfertigungen mit denen gleichzeitiger oder späterer Einzelkopien bzw. Kartularien, die als selbständige sprachliche Einheiten zu fassen sind;

⁵⁴ Dieser Schreiber, ein Schüler des Reichenauer Mönchs Ernst, ist vermutlich gleichzusetzen mit dem unter Ludwig dem Kinde begegnenden Kanzlisten Salomon A; vgl. Th. Schieffer, MGH. DD. reg. Germ. Karol. IV, S. 84; J. Fleckenstein, l. c. II, S. 6–10, 35 f.

⁵⁵ Hochgediente Notare beteiligen sich meistens nur noch an der Eintragung der Unterfertigungszeilen; allerdings hat Simon – wiewohl gelegentlich betont – niemals das Kanzleramt bekleidet.

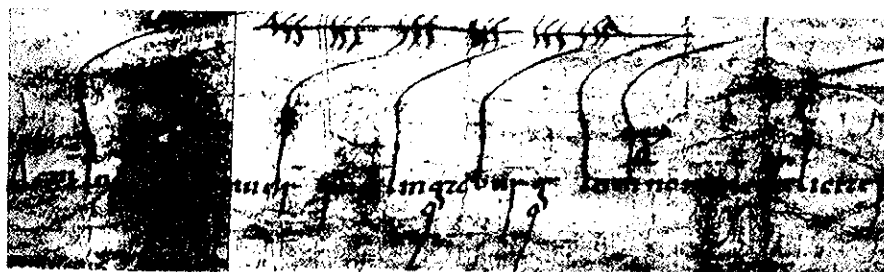
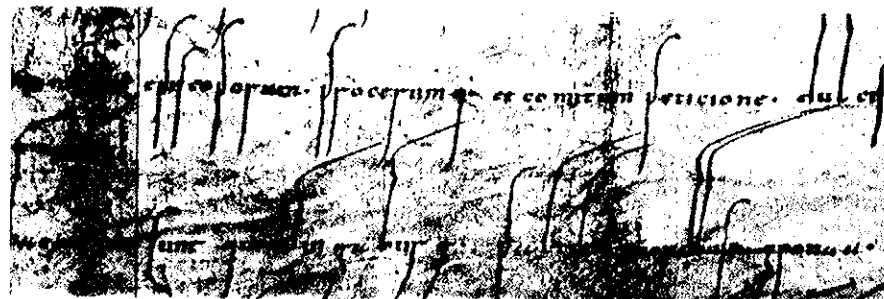


Abbildung III: Kontextauszug und Actum-Zeile der überprüften Reinschrift des D H. I. 20 von a. 929 für Kaiserin Mathilde mit Korrekturvermerken des Kanzlisten Simon.

königsurkundliche Importschreibungen auf fränkisch-oberdeutscher Basis werden in ihnen nicht nur verjüngt wiedergegeben, sondern weitgehend auch dem regional gebundenen Schreibsystem angepaßt. Dies mag vermutlich an der größeren Vertrautheit der Kopisten mit den Sprech- und Schreibformen der in einem Diplom genannten Personen und besonders der geographischen Objekte liegen. Königsurkundliche Kopien liefern somit nicht nur z. T. graphematisch getreue Transkriptionen eines Namens, sondern – neben zahlreichen Kompromißschreibungen – wiederholt auch Umschriftformen, die einer Ausspracheschreibung nahekommen:

D LdD. 93 a. 858 für Herford von der Hand des Hadebert⁵⁶:

Urschrift:	Abschrift saec. XIII:
<i>ad monasterium quod dicitur Heriuurt</i>	<i>Heriuord</i>
<i>Hadeuui abbatissa</i>	<i>Hathuwi</i>
<i>in pagis Dreini et Boroctra</i>	<i>Dreni et Borcoro</i>
<i>in comitatibus Burchardi</i>	<i>Burghardi</i>
<i>in Seliheim</i>	<i>Silihem</i>
<i>in Stocheim</i>	<i>Stokhem</i>
<i>cum familiis sexaginta, quae lingua eorum lazi dicuntur</i>	<i>laci</i> (Variations- bzw. Ver- lesungsschreibung für <i>lati</i>)
<i>actum in villa Franconouurt</i>	<i>Francanaford</i>

D Arn. 147 a. 896 für Möllenbeck b. Minden, grossiert von dem mit der Reichenau in Verbindung zu bringenden Aspert D⁵⁷:

Urschrift:	Abschrift saec. XV im Di- rectorium super bona in Mollenbecke:
<i>femina nomine Hiltipurg</i>	<i>Hildeburg</i>
<i>in loco Mulinpeche; locum Mulinpeche</i>	<i>Molenbecke</i>
<i>in pago Osterpurge</i>	
<i>in suum mundipurdum</i>	
<i>puella Uuentilpurg nomine</i>	

D Arn. 60 a. 889 für Korvei, mundiirt von dem Oberdeutschen Aspert F:

Urschrift:	Abschrift im Korveier Ko- pialbuch saec. XV medio:

⁵⁶ Vgl. zu diesem Schreiber J. Fleckenstein, l. c. I, S. 181.

⁵⁷ Vgl. P. Kehr, MGH. DD. reg. Germ. Karol. III, Berlin 1940, Nachdruck 1955, S. XXIII–XXVIII.

kannten Thanemar⁶⁶ identisch ist, im D O. III. 390 durchaus unübliches *Hildeneshemensis* ... *presul* oder *castellum Dalehem nominatum*; entsprechende Formen trägt ein Privatschreiber italienischer Provenienz in die *commutatio*-Bestätigung D O. III. 409 ein. Angesichts der gerade auch im hochdeutschen Sprachgebiet wiederholt bezeugten *-hem*-Schreibungen wird man allerdings bei historisch-phonologischer Beurteilung derartiger Schreibkontraste nicht durchweg mit areal-kombinatorischer Variation der entgegenstehenden Allophone /e:/ ≠ /ei/ als Vertretung der Vokalsequenz germ. /ai/ rechnen dürfen; weiterhin muß bei einer derartigen Graphenfolge des öfteren mit einer unwillkürlichen Auslassung des *i*-Schafes im Schreibfluß gerechnet werden.

g) **Mischsprachlicher Charakter:** Aus dem Zusammenwirken von Aussteller und Empfänger, unter Umständen aber auch von Ambasciatoren bzw. Intervenienten am Urkundungsgeschäft resultiert der dialektal mischsprachliche Charakter dieser Quelleneinheit, deren Kennzeichen geradezu proprialsprachliche Interferenzen und Transpositionen sind. Oft stehen dialektale Schreiboppositionen in ein und demselben Diplom, empfängerorientierte Dialektformen vorzugsweise im dispositiven Urkundenkontext, Kanzleischreibungen durchweg im formelhaften Protokollrahmen; diese Diskrepanz wird besonders deutlich bei einzelnen Empfängerherausfertigungen mit Kanzleiunterfertigung, z. B. dem D Arn. 28 für Korvei, dessen Kontext von einem Parteischreiber mundiert ist, das Eschatokoll aber von einem Kanzleibeamten:

Kontext: *Bouonem, Odonem, in Godeleuëshem, in Dalhem, in Odonhem, in Mallumstedi, in Rodenesleua, in Sladforde* etc.

Eschatokoll: *Aspertus ... advicem Theotmari, actum Franchonofurt palatio regio.*

Auch der Vergleich morphematisch identischer Nennungen derselben Namenträger resp. Objekte in den Urkundenketten einzelner Empfängergruppen belegt explizit den dialektal mischsprachlichen Charakter dieser Quellengruppe:

D LdK. 15 Or. a. 902 für Halberstadt, geschrieben vom Reichenauer Ernest A, der identisch ist mit dem unter König Arnolf begegnenden Kanz-

⁶⁶ Zu Thanemar, dem Bibliothekar und Notar des Hildesheimer Domstifts vgl. W. Wattenbach - R. Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier, I. Das Zeitalter des Ottonischen Staates (900-1050), Neuausgabe, besorgt von F.-J. Schmale, Darmstadt 1967, S. 60-62.

listen Aspert D⁶⁷: *episcopus ... Halberstetensis, in pago Hardegouue, Vuicperti, Purcharti* etc.

NU. D O. I. 7 von a. 937, überkommen als Originaltranssumpt König Adolfs von a. 1295: *episcopus ... Halberstadensis, in pago Hartegouue*

NU. D O. II. 34 Or. a. 973, ein Elaborat des wahrscheinlich im Iothringischen Kloster Gorze ausgebildeten und zeitweilig als Lehrer der Aschafenerburger Stiftsschule wirkenden Notars Willigisus B⁶⁸: *Haluerstadensis praesul, in pago Harthaga*;

D O. I. 89 a. 947, Nachzeichnung saec. XII für Gandersheim mit vermutlich interpolierter Namenreihe, deren Zeitstellung nicht gesichert ist: *(in villis Tennistedi ... et Blitherstedi, curtes ... Feldbiki, ab ... coniuge Oda)* etc.

NU. D O. I. 180 Or. a. 956, mundiert von Liutolf/Liudger C: *cum ... coniuge Ota, in Tennisteti ... et Bliderusteti, in Veltbecchi*

D Arn. 107, vielleicht ein Gandersheimer 'Entwurf' in Urkundenform saec. IX ex., kein Kanzleiprodukt: *fidei nostrae ... nomine Odae*

Die Kreuzung kanzlei- und empfängerorientierter Schreibsysteme spiegelt sich darüber hinaus in zahlreichen signifikanten Namenkorrekturen, z. B.: *sanctus Bauo confessor, sancti Bauonis* (u von dem vielleicht aus Niederlothringen stammenden Schreiber Folmar A⁶⁹ korr. aus b; die VU. D LdF. BM² 689 Or. a. 819 schreibt *sanctus Bauo*⁷⁰) D O. II. 125 Or. a. 976 für Gent; *Suidberti* (b korr. aus p oder umgekehrt) D Arn. 26 Or. a. 888 für Kaiserswerth; *in locis ... Ballaua* (b korr. aus p) D Arn. 78 Or. a. 890 für Verden etc.

h) **Landschaftsfremde Quelle:** Vom Blickwinkel der differierenden Sprachlandschaften aus gesehen stellen sich somit die Königs- und Kaiserurkunden als weitgehend landschaftsfremde Quelle dar; entsprechend gering ist insgesamt der Zeugniswert dieser Nameneinträge für bodenständige sprachliche Prozesse zu veranschlagen. Wie wenig zuweilen

⁶⁷ Vgl. Anm. 57.

⁶⁸ Vgl. Th. Sickingel, MGH. DD. reg. et imp. Germ. I, S. 85; J. Fleckenstein, l. c. II, S. 38 f., 35.

⁶⁹ Vgl. Th. Sickingel, MGH. DD. reg. et imp. Germ. II, 1, Berlin 1888, Neudruck 1956, S. 1; zum sächsischen Kanzler Folmar/Poppo vgl. J. Fleckenstein, l. c. II, S. 68 f.

⁷⁰ *Diplomata Belgica ante annum millesimum centesimum scripta, ediderunt M. Gyseling - A. C. F. Koch, I. Teksten ...*, Brussel 1950 (= *Bouwstoffen en Studïën voor de Geschiedenis en de Lexicografie van het Nederlands I*), Nr. 132, S. 222.

gerade von autogenen königsurkundlichen Nennungen auf landschaftsgebundene Schreibformen geschlossen werden kann, zeigen wieder einmal die zahlreichen Kontrastschreibungen in den vorwiegend beim Urkunden-destinatär eingetragenen Dorsualnotizen, z. B.:

in uilla cuius uocabulum est Sciffa, de Scippa et Fritunbah; de Scippa super fluuium quae uocatur simili modo Sciffa, de suprascripta uilla Fridunbach Or. a. 807 D Karol. I. 206, '(Ober-)Unterschüpf/Schüpf-bach' l. z. Tauber; 'Freudenbach' b. Mergentheim

i) Fränkische Sprachströmungen: Abgesehen von den in ostfränkischen Karolingerdiplomen wiederholt begegnenden oberdeutschen Fremdschreibungen und den in ottonischen Präzepten vereinzelt bezeugten sächsischen Umschriftformen darf der dominierende fränkische Schreibgebrauch als eigentliches Merkmal dieses Tradierungskorpus angesehen werden; wie angedeutet, legt dafür bereits die Gegenüberstellung zahlreicher identischer Nennungen derselben wie auch heterogener Namenträger bzw. Objekte in Diplomen und zugehörigen Dorsualien ein beredtes Zeugnis ab:

in loco qui dicitur Kirichbach Or. a. 836 D LdD. 18, mündiert von dem vielleicht aus Rheinfranken stammenden Adalleod B⁷²

Chirihpah Passauer Indorsat saec. X, 'Kirchbach' ö. Tulln;

in uilla Castenicha Or. a. 843 D Lo. I. 70, grossiert von dem Franken(?)⁷³ Remigius

... *de Castenaca* Korveier Indorsat saec. X, 'Kessenich' Stadtteil von Bonn;

in loco Grabanastat uocitato Or. a. 959 D O. I. 202, grossiert von Liutolf F

de Crapanastat vermutlich gleichzeitiges Salzburger Indorsat, 'Grabentstatt' ö. Chiemsee;

Gerade die bestimmenden fränkischen Importschreibungen dieser Quelleneinheit legen nachdrücklich nahe, daß den Königs- und Kaiserurkunden innerhalb des Konzertes der differierenden regionalen Schreibsysteme in althochdeutscher Zeit eine entscheidende Rolle zufiel; schließlich ist in einzelnen Fällen nachzuweisen, daß derartige Namengraphien

durch ihre Verwendung in Reichskanzleidokumenten überlandschaftliche Geltung erlangten⁷⁴. Nicht unwesentlich wird gerade auch die Übernahme proprialer fränkischer Dialektschreibungen in bodenständig niederdeutschen – kanzleimäßigen und erzählenden – Quellen von den Diplomen ausgegangen sein. Auf der anderen Seite lassen sich seit dem 9. Jahrhundert nachdrücklich Frankonisierungstendenzen auf graphischer Ebene im Namengut landschaftsgebundener oberdeutscher Überlieferungsträger ablesen⁷⁵. Die Annahme liegt somit nahe, daß diese Zeichen als Superstrat- oder importierte Fremdschreibungen zunächst über die Präzepte als vermittelndes Medium nach Norden und Süden getragen wurden. Dazu trug sicherlich schon die beispielgebende Wirkung der Diplome bei, die als unschaltbares Rechtszeugnis sowohl in ihren äußeren Merkmalen als auch in ihrer inneren Stilisierung der Diktamina auf regionaler Ebene imitiert wurden⁷⁶. Noch mehr verständlich wird die Übernahme fränkischer Dialektformen schließlich vor dem Hintergrund des politischen Gewichtes der gens Francorum inclita als das im ideologischen Selbstverständnis wie durchaus auch im allgemeinen Bewußtsein der Karolingerzeit lebende, eigentliche und herausragende Reichsvolk⁷⁷.

⁷⁴ Vgl. etwa W. Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000, Lund/Kopenhagen 1962 (= Lunder Germanistische Forschungen 34), S. 11, 69, 138; W. Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts, Lund/Kopenhagen 1955 (= Lunder Germanistische Forschungen 30), S. 20–22.

⁷⁵ Vgl. St. Sonderegger (wie Anm. 4), S. 64.

⁷⁶ Vgl. etwa Kaiserurkunden in Abbildungen (wie Anm. 20) Lief. VII, Taf. 29; Bildwiedergaben ausgewählter Urkunden u. Akten zur Geschichte Westfalens. Hrg. ... durch H. Glasmeier, I. Urkunden von 813–1368 ausgewählt und bearbeitet von L. Schmitz-Kallenberg, 2. Aufl., Münster 1931, Nr. 7/8, Text S. 12; Th. Sieckel, Acta regum et imperatorum Karolinorum digesta et enarrata, I. Lehre von den Urkunden der ersten Karolinger (751–840), Wien 1867, S. 297 und Anm. 2.

⁷⁷ Vgl. etwa den in der karolingischen Kanzlei redigierten Prolog der Lex Salica; MGH. LL. nat. Germ., IV, pars II. Lex Salica, hrsg. von K. A. Eckhardt, Hannoverae 1969, S. 2–5; dieser die Auserwähltheit der Franken preisende Prolog stellt nur eine – allerdings offizielle – Äußerung des eigenen Wertbewußtseins innerhalb einer Kette vergleichbarer Zeugnisse dar; vgl. J. Fleckenstein, Die Bildungsreform Karls des Großen als Verwirklichung der norma rectitudinis, Bigge-Ruhr 1953, S. 87 f.; G. Meissburger, Grundlagen zum Verständnis der deutschen Mönchsdichtung im 11. und 12. Jahrhundert, München 1970, S. 35–45; E. Ewig, in: Die mittelalterliche Kirche. Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform von F. Kempf, H.-G. Beck, E. Ewig, J. A. Jungmann, Freiburg 1966 (= Handbuch der Kirchengeschichte III, 1), S. 22 f.

⁷¹ Württembergisches Urkundenbuch (wie Anm. 19) S. 67, Nr. 62.

⁷² Vgl. J. Fleckenstein, l. c. I, S. 179.

⁷³ Vgl. J. Fleckenstein, l. c. I, S. 141 Anm. 185 und S. 128.

Abgekürzt verzeichnete Angaben:

BM ²	J. F. Bö h m e r – E. M ü h l b a c h e r, Regesta imperii, I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918 ... vollendet von J. Lechner, mit einem Geleitwort von L. Santifaller. Mit einem Vorwort, Konkordanztabellen und Ergänzungen von C. Brühl und H. H. Kaminsky, 2. Aufl. Innsbruck 1908, Nachdruck, Hildesheim 1966
E.	Empfänger (der Urkunde)
ex.	exeunti
in.	ineunti/incipienti
MGH.	Monumenta Germaniae historica
MGH. D (D)	Monumenta Germaniae historica Diplom(ata)
D Pipp.	D Pippins (des Jüngeren)
D Ka.	D Karlmanns (des Bruders Karls des Großen oder des Sohnes Ludwigs des Deutschen)
D KdG.	D Karls des Großen
D (D) Karol.	Diplom(ata) Karolinorum I
D LdF.	D Ludwigs des Frommen (zitiert nach den Regestennummern bei BM ²)
D Lo. I. II. etc.	D Lothars I. II. etc.
D LdD.	D Ludwigs des Deutschen
D LdJ.	D Ludwigs des Jüngeren
D K. III.	D Karls III. (des Dicken)
D Arn.	D Arnolds
D Z.	D Zwentibolds
D LdK.	D Ludwigs des Kindes
D Ko I. II. etc.	D Konrads I. II. etc.
D H. I. II. etc.	D Heinrichs I. II. etc.
D O. I. II. etc.	D Ottos I. II. etc.
MGH. LL.	Monumenta Germaniae historica Leges
MGH. SS.	Monumenta Germaniae historica Scriptores
NU.	Nachurkunde
Or.	Original (im Sinne urschriftlicher Tradierung)
sacc.	saeculi
sp.	spurium/spuria
StA.	Staatsarchiv
VU.	Vorurkunde

Symbole:

/.../	1. Phonem 2. Morphem
≠	in Opposition zu
(...)	aufgelöste Abbrueviatur
{...}	1. lacuna, Emendation/Addition 2. phonetische Transkription
<...>	interpolierte Namenzugnisse

Die schichtenbestimmte Gleichung

oft = *immer* = *manchmal*

(Zur Wortatlaskarte 'oft')

von

WALTHER MITZKA (Marburg an der Lahn)

I. Schichtenspezifische Wortgeographie

Auf der Karte *oft* des Deutschen Wortatlas (Bd. 16) wären die verbreiteten *immer* einerseits und *manchmal* andererseits in der Hochsprache falsch, sie sind aber in der Mundart arealspezifisch richtig. Gefordert ist die Übertragung des hochsprachlichen Satzes *Wir haben oft gewartet* in die jeweilige Ortsmundart. Wird in diesem Kontext mit dem Wort *oft* in mundartlicher Form wie *ufte* geantwortet, so gehört es nur in solcher Lautgestalt der Mundart und gegebenenfalls der von dieser bestimmten Umgangssprache an, aber in der Rechtschreibform der Hochsprache des dort alle drei verwendenden Sprechers der betreffenden Mundart. Auch *immer* und *manchmal* können als Wort diesen drei Schichten in solcher Weise angehören, haben aber schon individuell jedes für sich schichtenspezifisch unterschiedene Bedeutung: das erste bezeichnet mengenmäßig zu *oft* ein Darüber, das zweite ein Darunter in der Hochsprache, aber in der betreffenden Mundartfläche sind sie mit *oft* in unserem Kontext sinngleich. Ob die Umgangssprache mit ihr gleichzieht, wird generell nicht einheitlich sein. Bleiben die Typen *immer* und *manchmal* auf der Wortkarte inmitten der weitaus dominierenden Flächen mit Typ *oft* vereinzelt, so müssen sie in solcher horizontalen Isolierung auch in der Mundart (und der von ihr bestimmten Umgangssprache) in unserem Kontext als inhaltlich falsch gewertet werden. Das Kriterium für zutreffende Übertragung in die Ortsmundart ist die flächenhafte Massierung, also mitsamt der übereinstimmenden Nachbarschaft die areale Gruppierung. Wenn in Flächen solcher Sinngleichen vereinzelt *oft* (mit ihren Mundartformen) auf der Karte unseres Kontextes auftreten, so sind sie Echowort aus dem schriftdeutschen Text. Unter den *oft*-Synonymen unseres Kontextes gehört z. B. *faken* mit seinen Varianten nur der Mundart an, wobei wir ohne jeden Beweis an Ort und Stelle annehmen, daß ein solches